

Martina Woodgate-Bruhin

BESTSELLER



Martina Woodgate-Bruhin

**Wenn Menschen mit
geistiger Behinderung sterben**

**Handlungsansätze
für die Sozialpädagogik**

**BACHELOR
MASTER**
Publishing

Woodgate-Bruhin, Martina: Wenn Menschen mit geistiger Behinderung sterben. Handlungsansätze für die Sozialpädagogik, Hamburg, Bachelor + Master Publishing 2014

Originaltitel der Abschlussarbeit: Sterbebegleitung von Menschen mit geistiger Behinderung: Im stationären Kontext

Buch-ISBN: 978-3-95820-000-5

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95820-500-0

Druck/Herstellung: Bachelor + Master Publishing, Hamburg, 2014

Covermotiv: pixabay.com

Zugl. Fachhochschule St. Gallen, St. Gallen, Deutschland, Bachelorarbeit, September 2010

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Bachelor + Master Publishing, Imprint der Diplomica Verlag GmbH
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg
<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2014
Printed in Germany

Abstract	4
Vorwort	5
Einleitung	6
1. Sterben und Tod	7
1.1 Der Tod und seine Definition	8
1.2 Sterben und seine Definition	9
1.2 Die Geschichte des Todes	10
1.2.1 Der gezähmte Tod vs. der verwilderte Tod	11
1.3 Veränderter Umgang mit dem Tod in der Moderne	11
1.4 Hospiz und Palliative Care	12
1.4.1 Selbstverständnis der Palliative Care	13
1.4.2 Würde der Sterbenden	14
1.5.2 Soziale Arbeit in der Palliative Care	14
1.6 Fazit	15
2. Geistige Behinderung	16
2.1 Bezeichnung der Schweregrade geistiger Behinderung	17
2.2 Besonderheiten der Entwicklung von Menschen mit geistiger Behinderung	17
2.2.1 Folgen der Einschränkungen im kognitiven Bereich	19
2.2.2 Angst bei Menschen mit geistiger Behinderung	20
2.2.3 Menschen mit geistiger Behinderung und kritische Lebensereignisse und altersnormierte Krisen	21
2.3 Psychosoziale Entwicklung nach Erikson bei Menschen mit einer geistigen Behinderung	22
2. 4 Menschen mit geistiger Behinderung im Alter	26
2.4.1 Prozess des Altwerdens bei Menschen mit geistiger Behinderung	26
2.4.3 Periodeneffekte	28
2.5 Fazit	29
3. Sterben und Tod von Menschen mit geistiger Behinderung im stationären Kontext	30
3.1 Organisation	31

3.1.1 Stationärer Bereich	31
3.2 Professionelle Unterstützung anhand eines interdisziplinären Teams	33
3.2.1 Unterschiedliche Lebensphasen des sterbenden Menschen und der Fachpersonen	35
3.3 Sterben und strukturelle Bedingungen	35
3.4 Eingeschränktes Informationsangebot	37
3.4.1 Todesverständnis von Menschen mit geistiger Behinderung in der Fremdeinschätzung	37
3.4.2 Todesverständnis bei Menschen mit geistiger Behinderung in der Selbsteinschätzung	38
3.5 Fallbeispiele	39
3.5.1 Fallbeispiel zu Irreversibilität	40
3.5.2 Fallbeispiel zu Nonfunktionalität	40
3.5.3 Fallbeispiel zu Universalität	40
3.6 Kommunikation in der Begleitung von sterbenden Menschen mit geistiger Behinderung	41
3.7 Sterbeprozess von Menschen mit geistiger Behinderung	42
3.8 Körperlicher Prozess am Lebensende	44
3.9 Fazit	45
4. Sozialpädagogik und Begleitung von sterbenden Menschen mit geistiger Behinderung	45
4.1 Sterbebegleitung als sozialpädagogisches Handlungsfeld	47
4.1.1 Orientierung an der Kategorie „Subjekt“	47
4.1.2 Orientierung an der Kategorie „Ort“	48
4.1.3 Orientierung an der Kategorie „Pädagogischer Bezug“	49
4.2 Positionierung und Aufgabenstellung	50
4.3 Theoretische Ansätze und Arbeitsformen	51
4.4 Adressatenbezogene Handlungsebene	51
4.4.1 Hilfsprozessplanung nach Hiltrud von Spiegel	51
4.4.2 Biografiearbeit	53
4.4.3 Kreative Verfahren	55
4.4.4 Raumgestaltung	55

4.4.5 Angehörigenarbeit	56
4.4.6 Rituale	57
4.5 Organisationsbezogene Handlungsebene	57
4.6 Gesellschaftspolitische Handlungsebene	58
4.7 Psychohygiene im sozialpädagogischen Alltag	59
4.8 Fazit	60
5. Schlussfolgerung	62
5.1 Überprüfung der Fragestellung	62
5.2 Weitere Anmerkungen	64
Literaturverzeichnis	65
Quellenverzeichnis	69
Abbildungsverzeichnis	69

Abstract

Aufgrund einer multifaktoriell bedingten Zunahme älterer Bewohnerinnen und Bewohner sehen sich Organisationen im stationären Kontext von Menschen mit einer geistigen Behinderung zunehmend vor neuen Herausforderungen und Fragen gestellt. Eine Frage stellt sich, wie sie dort lebenden Menschen am Ende ihres Lebens angemessen begleiten können.

Eine gesellschaftliche Ausgrenzung und Verdrängung der Themen Sterben und Tod haben Auswirkungen für Betroffene. Damit sich eine Verdrängung nicht zwangsläufig auf die Lebenswelt von Organisationen auswirkt, stellen sich neue Anforderungen, wenn es darum geht, ein würdevolles Sterben zu ermöglichen. Betreffend Menschen mit einer geistigen Behinderung im Sterbeprozess benötigt es spezifische Fachkenntnisse von Menschen mit einer geistigen Behinderung zur Eruiierung der spezifischen Bedürfnisse im Zusammenhang des Themas. Organisationen im stationären Kontext sind angehalten sich mit den Themen Sterben und Tod auseinanderzusetzen, um eine Sterbekultur innerhalb der Organisation zu konzeptionieren. Dabei bietet die Sozialpädagogik einen wichtigen Beitrag.

Keywords: Stationärer Kontext, Umgang mit Sterben und Tod, Menschen mit geistiger Behinderung, Sterbebegleitung, Sozialpädagogik

Vorwort

Auf das Thema Sterben und Tod von Menschen mit einer geistigen Behinderung wurde ich während eines Vorpraktikums aufmerksam. Während dieser Zeit durfte ich unter anderem eine alte Frau mit einer leichten geistigen Behinderung auf ihrem letzten Lebensabschnitt betreuen. Sie litt an einem fortgeschrittenen, bösartigen Tumor am Rücken. Neben den physischen Schmerzen schien die Frau in Anbetracht ihres eigenen Todes unter verschiedensten Ängsten zu leiden. Ihre Ängste beeinträchtigten ihr Leben so stark, dass sie nicht alleine sein konnte. Dieses Bedürfnis kollidierte mit den übrigen täglichen Aufgaben. So konnte der sterbenden Frau die benötigte Betreuung nicht gewährt werden. Zudem verfügte keine der Betreuungspersonen über das nötige Wissen im Umgang mit Sterben und Tod von Menschen mit geistiger Behinderung. Nach meiner Beobachtung erhielt die Frau jedoch die nötige Palliativpflege. Niemand konnte - aus welchen Gründen auch immer - auf ihre Ängste eingehen. Ich erlebte eine Art „Vakuumsituation“.

In einer zweiten Begleitung lernte ich eine 76 jährige Frau mit einer mittleren geistigen Behinderung kennen. Die Frau litt an Brustkrebs, welcher schon soweit fortgeschritten war, so dass die Frau sich im Sterbeprozess befand. Der Frau wurde medizinisch soweit versorgt, dass sie so wenig wie möglich unter Schmerzen leiden musste. In den letzten Wochen erzählte die Frau, dass sie keine Angst vor dem Tod habe. Sie werde bald in den Himmel gehen, bemerkte sie. Dabei war die Frau während ihrer letzten Tage äusserst ruhig und strahlte für mich damals eine unfassbare Gelassenheit aus.

Bei beiden Frauen fühlte ich mich in Anbetracht des nahestehenden Todes äusserst unsicher. Zudem hatte ich das Gefühl, dass der Sterbeprozess „nebenbei“ im Alltag verlief. Dies hatte auch unterschiedliche Auswirkungen auf die andern Mitbewohner und Mitbewohnerinnen.

Einleitung

Der Umgang mit Sterben und Tod in der Moderne wird gesamtgesellschaftlich verdrängt. Der Tod ist uns fremd geworden und doch ist er merkwürdigerweise allgegenwärtig. Er wird medial inszeniert und daher haben vermutlich noch nie so viele Menschen so verschiedene Todesarten gesehen. Gleichzeitig erleben wir persönlich äusserst wenig Berührung mit Sterbenden und Leichname. Diese Verdrängung des Todes zeigt sich in vielen Bereichen. Beispielsweise wird in der Debatte zur Sterbehilfe über Sinn und Inhalt eines lebenswerten Leben heftig diskutiert. Zudem verlieren altbewährte Trauerrituale an Bedeutung.

Ausgrenzung und Verdrängung haben Auswirkungen auf die Betroffene. Damit sich eine Verdrängung nicht zwangsläufig auf die Lebenswelt von Organisationen auswirkt, stellen sich neue Anforderungen, wenn es darum geht, ein würdevolles Sterben zu ermöglichen. Ältere und alte Menschen mit einer geistigen Behinderung sind erst vor einigen Jahren in den Fokus des wissenschaftlichen Interesses gerückt. Eine Begleitung im Alter beinhaltet auch eine Begleitung am Ende des Lebens. Damit ein Sterben in Würde von Menschen mit geistiger Behinderung innerhalb des stationären Kontextes möglich wird, müssen Besonderheiten beachtet werden.

Aus dieser Ausgangslage heraus stellen sich folgende zwei Fragen:

- Was muss im Sterbeprozess von Menschen mit einer geistigen Behinderung im stationären Bereich beachtet werden?
- Welche Handlungsperspektiven kann die Sozialpädagogik dazu bieten?

Im ersten Kapitel dieser Arbeit werden die Themen Sterben und Tod sowie die Geschichte des Todes näher erläutert. Zudem wird kurz auf die Hospizbewegung und der daraus resultierenden Palliative Care eingegangen. Im zweiten Kapitel wird auf die Personengruppe von Menschen mit geistiger Behinderung eingegangen. Dabei wird auf deren Besonderheiten im Umgang mit Angst, altersnormierten Krisen und kritische Lebensereignisse und spezifisch auf die Besonderheiten im Alter eingegangen.

Im dritten Kapitel werden auf die Themen Sterben und Tod von Menschen mit einer geistigen Behinderung im stationären Bereich eingegangen. Im letzten Kapitel wird das sozialpädagogische Handlungsfeld der Sterbebegleitung aufgezeigt. Darauf werden die Handlungsperspektiven auf drei Ebenen aufgeteilt. Zuletzt wird auf die Wichtigkeit der Psychohygiene aufmerksam gemacht.

Zudem werden nach jedem Kapitel die wichtigsten Aspekte in einem Fazit festgehalten.